

**REISE IN
DIE WELT
DER SINNE**

Edition Angewandte

Buchreihe der
Universität für angewandte Kunst Wien

Herausgegeben von Gerald Bast, Rektor

edition: **angewandte**

SILKE VOLLENHOFER-ZIMMEL

REISE IN DIE WELT DER SINNE

KREATIVITÄTSFÖRDERUNG
VON KINDERN

DE GRUYTER

INHALTSANGABE

VORWORT & EINLEITUNG

Vorwort: Dr. phil. Dr. habil. rer. oec. Wolfgang Rohrbach **6**

Einleitung: Mag. Silke Vollenhofer-Zimmel **9**

1

KREATIVITÄT, KUNST, KULTUR UND INNOVATION IM BEGRIFF

1^a Notizen zu Kunst & Kultur – Kreativität & Innovation **13**

1^b Kreativität – wozu? Aspekte zur Kreativitätsförderung
in Bezug auf die KinderuniKunst **22**

1^c Zielgruppe Kind – Kind im Begriff **38**

2

KINDERUNIKUNST UND IHRE VERMITTLUNGSANSÄTZE

2^a Einblick in die KinderuniKunst

2^{a1} Geschichte der KinderuniKunst **50**

2^{a2} Ziel, Zielgruppe und Konzept der KinderuniKunst **54**

2^{a3} Gender **60**

2^{a4} Vermittlungs- und Lehrkonzept in Kleingruppen **66**

2^{a5} Ausstellung und Schlusspräsentation **74**

2^{a6} Vermittlungsprogramm: Familie BEKK **78**

2^{a7} Andere Kinderunis im Vergleich **82**

2^b Vermittlungsmethoden der KinderuniKunst im Vergleich

2^{b1} »Reise in die Welt der Sinne«

Freies Arbeiten – Transdisziplinarität **84**

2^{b2} Was können die Kinder in den Workshops lernen?

Worin liegt der Mehrwert? **114**

2^{b3} KinderuniKunst und die Kunst der Didaktik **152**

2^{b4} »Mein Reich ist nicht von dieser Welt« –

Maria Montessori **157**

2^{b5} Franz Čížek und die Wiener Jugendkunst **162**

2^{b6} KinderuniKunst im Ansatz der reformpädagogischen
Bewegung? **166**

3

KUNST UND KULTUREINRICHTUNGEN IM FOKUS

- 3^a Kunst- und Kultureinrichtungen
 - 3^{a1} Universitäten **172**
 - 3^{a2} Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner der KinderuniKunst **180**
- 3^b Der Nutzen für die Gesellschaft – KinderuniKunst?
 - 3^{b1} Integration **183**
 - 3^{b2} Nachhaltigkeit **204**
- 3^c Resümee **212**

QUELLEN

- Bibliografie **218**
- Internetquellen **225**
- Abbildungen **226**

KURZBIOGRAFIE

- Mag. Silke Vollenhofer-Zimmel **238**

IMPRESSUM

- Impressum **239**

VORWORT

Wissenschaftliche Arbeiten, wie die vorliegende von Mag. phil. Silke Vollenhofer-Zimmel, erfüllen einen wichtigen interdisziplinären Zweck. Sie zeigen gesellschaftspolitische und didaktische Problemstellungen auf – im vorliegenden Fall eine besondere, die Zukunft der – unsere Kinder betreffende – Nachwuchsförderung. Die Autorin lässt ihre Leserschaft erkennen, dass zur wirksamen Bekämpfung der grassierenden Jugendarbeitslosigkeit eine spezifische, prä-universitäre Nachwuchsförderung so früh wie möglich, das heißt schon im Kindesalter, einsetzen soll. Eine weitere Stärke der vorliegenden Publikation ist, dass detaillierte Hinweise präsentiert werden, wie diese Nachwuchsförderung zu gestalten ist. Anhand zahlreicher Zitate namhafter PhilosophInnen, NaturwissenschaftlerInnen und ÖkonomenInnen führt uns die Autorin vor Augen, dass das heute so oft und intensiv geforderte, schöpferische Denken bzw. der Ideenreichtum und die Kreativität nach neueren Erkenntnissen keineswegs Eigenschaften einiger weniger Hochbegabter sind, sondern im frühen Kindesalter in fast jedem Menschen existieren. Diese Erkenntnisse liefern Plattformen für eine künftig intensivere Kooperation zwischen Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft.

Für PädagogenInnen und Führungskräfte der Wirtschaft bieten insbesondere jene Passagen der vorliegenden Arbeit wichtige Hinweise, die aufzeigen, dass »Kreativität durch Entmutigen verloren geht«. Weiters sind Ideenreichtum und Fantasiebegabung gefährdet, wenn das Einzelindividuum – bedingt durch Auswendigpauken von Lernunterlagen oder verordnete monotone Arbeit – die schöpferische Kraft über längere Zeiträume vernachlässigt. Das Sündenregister ziemlich vieler Schulen und Unternehmen weist diesbezüglich eine künftig in dieser Art nicht mehr tolerierbare Länge auf.

Wer sich heute mit Nachwuchsförderung – welcher Art auch immer – beschäftigt, muss sich der rigoros veränderten Umweltbedingungen unseres Zeitalters bewusst sein. Die Globalisierung mit ihrem Netzwerk an technischen und ökonomischen Errungenschaften

hat de facto alle Lebensbereiche erfasst. Die Auswirkungen sind ambivalent. Menschen unseres Kontinents leben im Durchschnitt nicht nur länger, sondern können rascher und besser kommunizieren, schneller und komfortabler reisen. Roboter ersetzen schwere bzw. komplizierte, physische Arbeit in Landwirtschaft, Industrie, Medizin usw. Nutznießer sind allerdings immer stärker spezifische Zielgruppen. Wer nicht kreativ und ideenreich ist und durch schöpferisches Denken zum weiteren Fortschritt beiträgt, bleibt oft auf der Strecke. Bis vor Kurzem noch als biblische Wunder geltende Ereignisse, dass zum Beispiel Lahme wieder gehen und Blinde wieder sehen, zählen heute bereits zum medizinischen Alltag. Das ist die schöne Seite der Medaille. Die Kehrseite der Medaille zeigt – wie angedeutet – ein wenig erfreuliches Phänomen. Über ganze Staaten hinweg werden ArbeitnehmerInnen mit geringerer Bildung und schwachem Kreativitätspotential zu Zigtausenden durch Maschinen ersetzt. Nicht nur manuelle Tätigkeiten, sondern auch sicherheitstechnische Prozesse werden immer häufiger von Robotern oder Computern bewältigt. In einer ersten Phase kommt es zu beachtlichen Kosteneinsparungen in (Groß)Unternehmen. Langfristig bewirken die Scharen jener, deren Kaufkraft minimiert wurde, dass schwere, volkswirtschaftliche Gesamtschäden entstehen.

Durch die KinderuniKunst steuert Silke Vollenhofer-Zimmel die Problemlösung *ab ovo* an. In einer beachtlichen Bandbreite von Workshops werden in den Kindern Kreativität und Ideenreichtum geübt und erhalten. Dies erfolgt in einer Vielseitigkeit, wie sie Kindern nur die Kunst zu bieten vermag.

Mit anderen Worten: Die KinderuniKunst versucht, die Kreativität der Kinder unberührt zu lassen und die angebotenen Erlebnisse so zu gestalten, dass die bestmögliche Freiheit in der Umsetzung gewährleistet wird. Diese Vorbereitung der Kinder auf ihre künftige Arbeitswelt dürfte den Aufwand wert sein, wenn man den Thesen der BegabungsforscherInnen Glauben schenkt, dass im künftigen Wirtschaftsleben Talente und Kreative die Funktion einer Lebensversicherung einnehmen werden.

– Univ. Prof. Dr. phil. Dr. habil. rer. oec. *Wolfgang Rohrbach*,
o. Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften
und Künste

EINLEITUNG

Kinder und ihr Umgang mit Kreativität hat mich schon immer beschäftigt und fasziniert, denn jedes Kind würde auf die Fragen: »Kannst du malen? Kannst du singen? Oder tanzen?« mit einem absoluten und bestimmten »Ja« antworten. Die meisten von ihnen würden wahrscheinlich sofort zu hüpfen, trillern oder zeichnen beginnen, um den Beweis anzutreten, dass sie es können und ihrer Fantasie dabei freien Lauf lassen. Allerdings nur bis zu einem bestimmten Alter. Meist ist die Grenze mit Ende der Volksschulzeit gegeben, spätestens aber mit Beginn der Pubertät. Ab diesem Zeitpunkt ändert sich offensichtlich die Gedankenwelt und alles, was vorher mit einem großen »Ja« beantwortet wurde, wird nunmehr abgelehnt oder sogar verleugnet. Oft genug ist dann zu hören: »Ich kann nicht zeichnen, auch nicht tanzen und singen schon gar nicht«. Der Kreativunterricht in der Schule wird als uncool abgetan und die meisten Jugendlichen verlernen in dieser Zeit sogar, wie ein Zeichenstift zu halten ist. Da ich selbst zwei Kinder im Alter von achtzehn und zwanzig Jahren habe und diese dazu neigen, ihre FreundInnen nach Hause zu bringen, weiß ich wovon ich spreche. Wieso eigentlich reißt dieser kreative Prozess plötzlich ab? Ist hier dem Schulsystem die Schuld zu geben? Oder liegt es am Erwachsenwerden selbst, dass in gewissen Entwicklungsstufen so ein Bruch vorhanden sein muss, um in späterer Folge die schöpferischen Ansätze wiederzufinden? Ist der Ideenreichtum überhaupt wiederzufinden, wenn er einmal verloren gegangen ist? Da die Schule offensichtlich sehr selten in der Lage ist, den schöpferischen Prozess nachhaltig zu beeinflussen, sei es aus Ermangelung an vorhandener Zeit oder weil hier beim »Tun« ein gewisser Zwang auferlegt wird, stellen sich für mich die nächsten Fragen: Wie könnte man dagegen steuern? Gibt es überhaupt eine Möglichkeit, den Kreativprozess außerhalb der Schule zu fördern und würde diese Förderung auch eine Nachhaltigkeit zeigen? Nach vielen intensiven Diskussionen, Gesprächen und Nachdenkphasen mit Eltern, Freunden und meinen KünstlerkollegInnen bekam ich 2004 die Gelegenheit, meine Ideen in die Realität umzusetzen, und gründete als damalige Vizerektorin der Universität für angewandte Kunst

Wien die heute sehr erfolgreiche und bereits ihr dreizehnjähriges Jubiläum feiernde »KinderuniKunst Kreativwoche«.

Für mich stand damals wie heute fest, dass ich eine KinderuniKunst wollte, die nicht nur aus Zuhören besteht, wie zu Beginn die wissenschaftliche Kinderuni Wien, sondern dass das ›Tun‹, so wie es in den künstlerischen Studienrichtungen üblich ist, die Grundlage bildet. Es gibt daher an der KinderuniKunst keine einzige Frontalvorlesung, sondern nur Workshops, in denen Interaktionen stattfinden. Das kreative Arbeiten steht in allen angebotenen Bereichen im Vordergrund. Die KinderuniKunst setzt sich nicht nur mit Bildender Kunst auseinander, sondern es finden auch Workshops im Bereich der bildenden Kunst, der Architektur, Musik, Design, Tanz und anderen mehr statt.

Fünf Tage lang haben junge Menschen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren die Möglichkeit, in den Räumen der Wiener und Niederösterreichischen Kunstuniversitäten und der KooperationspartnerInnen das weite Spektrum der Kunst und Kultur kennen zu lernen, zu erforschen und natürlich auch selber Werke zu produzieren, die sie anschließend mit nach Hause nehmen dürfen. Die Universität für angewandte Kunst Wien war 2004 die erste Kunstuniversität Europas, die eine Kinderuni in den vorher aufgezählten Fächern veranstaltete.

In meiner vorliegenden Arbeit möchte ich nach dreizehnjähriger Erfahrung der Frage nachgehen, welchen Stellenwert die KinderuniKunst in der Gesellschaft besitzt. Trägt sie überhaupt dazu bei, den Kindern Kunst und Kultur nachhaltig vermitteln zu können, zumal sie einen gewissen Eventcharakter aufweist, wie kritische Stimmen sicherlich zu Recht bemerken? Und mit welchen grundsätzlichen Vermittlungsansätzen operiert die KinderuniKunst im Vergleich zu den bestehenden Kunstvermittlungsansätzen?

Voran stelle ich die These, dass die KinderuniKunst, die ich nicht nur ins Leben gerufen habe, sondern auch seit 2004 bis jetzt leite, einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag zur Erhaltung der Kreativität im Menschen, insbesondere bei Kindern, beiträgt und neue Wege in der Kunstvermittlung beschreitet. Das Team der KinderuniKunst bemüht sich seit Jahren um Kinder mit Migrationshintergrund und um verschiedene Lehrende aus dem Ausland. Dadurch, so behaupte ich, leistet die KinderuniKunst auch einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung, was in Folge zum gegenseitigen Verständnis und einem besseren Umgang miteinander führt.

Im ersten Teil meiner Arbeit befasse ich mich mit den Begriffen von Kunst, Kultur, Kreativität und Innovation, fokussierend auf die Aspekte zur Kreativitätsförderung bei der KinderuniKunst, wobei das Thema und die Betonung auf dem Wort ›Kind‹ liegen. Damit meine ich Kind im Sinne der Zielgruppe der KinderuniKunst von sechs bis vierzehn Jahren. Des Weiteren gehe ich der Frage nach: Wozu braucht die Gesellschaft Kreativität?

Im zweiten Kapitel werde ich nicht nur eine Beschreibung des Ist-zustandes der KinderuniKunst geben, sondern die Ansätze der vorherrschenden Vermittlungsmethoden denen der künstlerischen Vermittlungsmethoden der KinderuniKunst gegenüberstellen und so die Unterschiede und Gleichheiten herausarbeiten. Als Beispiel dafür ziehe ich das ›Freie Arbeiten‹ nach Montessori heran und gehe der Frage nach, ob Ansätze der reformpädagogischen Bewegung in den Vermittlungsmethoden der KinderuniKunst zu finden sind. Des Weiteren stelle ich die Frage, was Kinder bei der KinderuniKunst an kognitivem, sensorischem und motorischem Wissen erwerben können.

Im dritten Kapitel meiner Arbeit werde ich nicht nur der Frage nachgehen, was für einen Nutzen die Kunstuniversitäten vom Projekt KinderuniKunst haben, sondern warum immer mehr Kunst- und Kulturinstitutionen trotz des ›Ein-mal-Aufleuchtens‹ im Sommer mitmachen und die KinderuniKunst als wichtigen gesellschaftlichen Beitrag in Bezug auf Kunst und Kultur bezeichnen. Welchen Mehrwert bringt die KinderuniKunst der Gesellschaft und was trägt die KinderuniKunst zur Integration und besseren Völkerverständigung bei? Inwieweit kann ein Projekt wie die KinderuniKunst überhaupt diese Aufgabe erfüllen? Neben der Fachliteratur werde ich meine Gesprächsprotokolle und Notizen der letzten dreizehn Jahre heranziehen, die ich während der unzähligen Diskussionen und Unterhaltungen mit allen KooperationspartnerInnen gemacht habe.

1

KREATIVITÄT, KUNST, KULTUR UND INNOVATION IM BEGRIFF

1^a

Notizen zu Kunst und Kultur –
Kreativität und Innovation

Seite 13

1^b

Kreativität – wozu? Aspekte zur
Kreativitätsförderung
in Bezug auf die KinderuniKunst

Seite 22

1^c

Zielgruppe Kind – Kind im Begriff

Seite 38

Die Begriffe Innovation und Kreativität sind zwei schillernde Begriffe, die in den letzten Jahren in allen Lebensbereichen Einzug gehalten haben. Der gesamte Erdball verlangt nach kreativen Menschen, die Innovationen entwickeln. Parallel dazu gibt es unzählige wissenschaftliche Untersuchungen über die Bedeutung von Kreativität und ob diese statistisch erfassbar sei, sowie neu entwickelte Kreativitätstechniken. Ebenso gehört die sogenannte Kreativwirtschaft nicht nur zum Profil eines modernen Staates des 21. Jahrhunderts, sie ist in der Zwischenzeit auch zu einem bedeutenden Wirtschaftssektor aufgestiegen. Die Europäische Kommission hat es sich im Rahmen der Kulturagenda zur Aufgabe gemacht, »[...] das Potenzial der Kultur im Rahmen der Lissabon-Strategie für Wachstum und Beschäftigung als Katalysator für Kreativität und Innovation zu nutzen.«¹

In Deutschland gab es bereits in der Vorkriegszeit eine Abhandlung über produktives Denken, auch divergentes Denken genannt.² Darunter wurde »[...] ein schöpferisches Denken, das durch die Synthese von Erfahrungen und Phantasie zu neuartigen Ergebnissen kommt, beispielsweise beim Problem lösen oder in der Kunst«³, verstanden.

Jeder Mensch ist kreativ.

1950 löste die Bemerkung »Jeder Mensch ist kreativ«⁴ von Joy Paul Guilford eine richtige Euphorie punkto Kreativität aus und es kam besonders in den USA zu zahlreichen psychologischen Forschungen, was Kreativität sei. Mit dieser Äußerung widersprach er der im 19. Jahrhundert eingesetzten Genie-Forschung und den damit verbundenen, allgemein vorherrschenden wissenschaftlichen Meinungen, dass Kreativität ein außergewöhnliches Phänomen und nur bei wenigen, hochbegabten Menschen zu beobachten sei.⁵

Zusätzlich verstärkten der Kalte Krieg und der Sputnik-Schock den globalen Systemkampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus.⁶ »Insbesondere der Sputnik-Schock hatte im Nachhinein betrachtet positive Konsequenzen für die Entwicklung der Kreativitätsforschung, denn für die Menschen in Amerika war es ein Schock, dass es den russischen Raumfahrttechnikern am 4. Oktober 1957 gelang, den ersten künstlichen Erdsatelliten Sputnik mittels Rakete in eine Umlaufbahn um die Erde zu transportieren«⁷ schreibt Thomas Vogt, Universität Mainz.

1 Grünbuch, *Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien*, Hg. Europäische Kommission, Brüssel: KOM 2010/183/3, S. 18; http://ec.europa.eu/culture/documents/greenpaper_creative_industries_de.pdf; 24.03.2014 um 22.15 Uhr.
 2 Vgl. Johanna Meixner, *Konstruktivismus und die Vermittlung produktiven Wissens*, Weinheim/Basel: Beltz 2009, S. 12.
 3 Ebenda, S. 12.

4

Jörg Mehlhorn »Denken wie die Kinder«, Hg. Hartwig Hanser, *Besser denken*, Heidelberg: mvg Verlag 2007, S. 127.

5

Vgl. Thomas Vogt, *Kalkulierte Kreativität: Die Rationalität kreativer Prozesse*,

6

Wiesbaden: VS 2010, S. 23.

7

Vgl. ebenda, S. 24.
 Ebenda, S. 23.

Die Amerikaner gingen davon aus, dass sie in der Technologie weit vor allen anderen Staaten liegen würden.

Der Künstler Joseph Beuys schloss sich der oben genannten Meinung von Guilford an. In einem Interview 1984 stellte er fest, dass jeder Mensch dort ein/e KünstlerIn sein kann, wo er seine Fähigkeiten entfalten kann.⁸ Sprachgeschichtlich stammt das Wort Kreativität vom lateinischen ›creare‹ ab, was so viel wie erschaffen bedeutet.⁹ In der Fachliteratur findet man ›Kreativität‹ als einen reichlich vielschichtigen, uneinheitlichen Begriff mit folgenden Schlüsselbegriffen: Begabung, Originalität, Fantasie, Intuition, Inspiration, wissenschaftlich- technisches Erfinden sowie künstlerisches Schaffen.¹⁰

Egal welche Begriffserklärung dafür herangezogen wird, Kreativität wird immer mit einem schöpferischen Potential in Verbindung gebracht, unabhängig davon, ob es sich um die Umsetzung von Ideen handelt oder ob es um das Lösen von Problemen geht. Kreativität bedeutet nicht nur die Fähigkeit gestalten zu können, sondern vorhandene Erfahrungen zu kombinieren, um Bestehendes zu verändern.

Bezogen auf Kinder sind die Forschungsergebnisse von der Kinderpsychologin und Kognitionsforscherin Alison Gopnik heranzuziehen.

Kinder besitzen ein außergewöhnliches Maß an Fantasie und Kreativität.

»Sie verfügen, lange bevor sie lesen und schreiben können, über eine erstaunliche Lernfähigkeit und ein außergewöhnliches Maß an Phantasie und Kreativität.«¹¹ Meine langjährige Erfahrung mit Kindern im Kunst- und Kulturbereich durch die KinderuniKunst bestätigt Gopniks Thesen. Kinder haben einen spontanen Einfallsreichtum, der ins Unermessliche geht, und je jünger sie sind, umso unkonventioneller gehen sie an Aufgabenstellungen heran. Grundvoraussetzung dafür ist, dass sich der erwachsene Mensch mit seiner Gedankenwelt zurücknimmt und die Kinder in der eigenen Umsetzung gewähren lässt. Im späteren Kapitel ›Kreativität – wozu?‹ werde ich auf diese These nochmals eingehen. Für unseren wirtschaftlich ausgerichteten Zeitgeist ist ein Wort besonders markant: ›Innovation‹. Das Zauberwort Innovation steht für alles, wo Lösungen gefragt sind, sei es wirtschaftlich oder kulturell. Aber was bedeutet es wirklich? Bei der Studienrichtung Innovationsmanagement, FH Campus 02 Graz, ist zu lesen: »Das Wort Innovation leitet sich vom lateinischen Begriff innovatio ab und das bedeutet so viel wie Erneuerung. Im allgemeinen

8 Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13508033.html>, 24.03.2014 um 21:49 Uhr.

9 Vgl. <http://www.kreativesdenken.com/artikel/kreativitaet-und-kreative-eigenschaften.html>, 26.03.2013 um 15:26 Uhr.

10 Vgl. Achim Stephan, »Einführung«, Hg. Günter Abel. *Kreativität. Tagungsband: xx. Deutscher Kongress für Philosophie*, Hamburg: Meiner 2006, S 594.

11 Alison Gopnik, *Kleine Philosophen. Was wir von unseren Kindern über Liebe, Wahrheit und den Sinn des Lebens lernen können*, Berlin: Ullstein 2011, S 12.

12 <http://www.campuso2.at/de/Studieng%C3%A4nge/Innovationsmanagement/Berufsbild/Was%20ist%20eine%20Innovation/Innovationsarten.aspx>, 26.06.2013 um 18.00 Uhr.

13 Manfred Wagner, *Stopp! das Kulturgeschwätz. Eine zeitgemäße Differenzierung von Kunst und/oder Kultur*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2000, S. 37.

14 <http://d13.documenta.de/de/>, 25.01.2014 um 18.30 Uhr.

15 Wassily Kandinsky, *Essays über Kunst und Künstler*, Hg. Max Bill, Bern/Sugen/Zürich: Benteli³ 2009, S. 239.

Sprachgebrauch wird der Begriff unspezifisch im Sinne von neuen Ideen/Erfindungen verwendet. Im engeren Sinne versteht man darunter aber ausschließlich Ideen bzw. Erfindungen, die am Markt wirtschaftlich erfolgreich sind. Das bedeutet, eine Erfindung oder Idee ist nur dann eine Innovation, wenn man damit Geld verdienen kann.¹² In den meisten Texten ist der Begriff als ›Neuerung‹ definiert. Also nicht als Erneuerung, sondern als Neuerung, in Form von etwas Neues schaffen, etwas noch nie Dagewesenes. Ähnlich sieht Manfred Wagner, Professor für Kulturwissenschaften an der Universität für angewandte Kunst Wien, Innovation im Zusammenhang mit Kunst. Er geht davon aus, dass in der Kunst verschiedene Stufen der Kunstentwicklung erreicht werden können. Die vierte Stufe bezeichnet er als innovative Phase, die nur von wenigen KünstlerInnen erreicht wird, und schreibt dazu: »[...] Zielsetzung ist nicht nur eine Erfindung mit weitreichenden Konsequenzen, die der Künstler selbst wahrnimmt, sondern auch eine Veränderung des künstlerischen Bewusstseins des Rezipienten. Diese innovative Phase wird im Kunstbetrieb gewöhnlich mit Namen oder Attributen ausgestattet, oft mit Stilbezeichnungen, was Emanzipation zu historischen Epochen bedeuten soll und heute gewöhnlich nach Marketingstrategien erfunden wird.«¹³ Bezogen auf die KinderuniKunst meine ich, dass mit diesem Projekt eine innovative, außerschulische Initiative geschaffen wurde, die es bis dato in diesem Umfang und in dieser Vielfalt noch nicht gegeben hat.

Kunst und Kreativität werden oft in einem Atemzug genannt. Was bedeutet nun der Begriff ›Kunst‹? Wie soll man diesen diffusen, sehr abstrakten Begriff in eine Erklärung fassen? Ich beginne mit einem Zitat beziehungsweise einer Feststellung aus der Beschreibung der ›documenta‹ in Kassel, eine der weltweit wichtigsten Ausstellungsreihen für zeitgenössische Kunst: »Die Kunst dient als Spiegel der Gesellschaft.«¹⁴ Wenn Kunst Spiegel der Gesellschaft ist, ist Kunst dann nicht etwas sehr Subjektives?

Der russische Maler und Kunsttheoretiker Wassily Kandinsky dazu: »Die Kunst ist ein kompliziertes Phänomen, das zwar keiner wirklich deuten kann und von unzähligen Emotionen abhängig ist, aber dennoch erfreut sie die Gesellschaft immer wieder schon seit hunderten von Jahren und sicher noch viele tausende Jahre lang.«¹⁵ Während für Aristoteles der Wert des Kunstwerks nicht alleine an seinem inneren

Wahrheitsgehalt gemessen wird, sondern auch an seiner Wirkung auf den Betrachter, sieht Oscar Wilde in der Kunst »[...] das einzig Ernsthaftes auf der Welt.«¹⁶ Manfred Wagner bietet dazu folgende These an: »Kunst ist die Höchstentwicklung des kreativen Potentials des Menschen in der Versinnlichung seines intellektuellen, emotionalen und sozialen Vermögens«¹⁷ und Pablo Picasso meinte: »Wenn ich wüßte, was Kunst ist, würde ich es für mich behalten.«¹⁸

Viele Kunst- und KulturwissenschaftlerInnen halten eine Definition von Kunst nicht für sinnvoll, andere AutorInnen wünschen sich eine, bieten aber selbst keine an. Christian Demand, Philosoph, Politikwissenschaftler und Soziologe, geht in seiner Publikation »Wie kommt die Ordnung in die Kunst« der Frage nach, was heute in der Moderne ein Kunstwerk als Kunstwerk ausmacht. Hierfür zieht er die Definition von Niklas Luhmann heran, der meint, dass Kunst durch Selbstprogrammierung entsteht: »Alle Freiheiten und alle Notwendigkeiten sind Eigenprodukte der Kunst, jegliche Verbindlichkeit entsteht ausschließlich durch die im Kunstwerk selbst getroffenen Entscheidungen.«¹⁹ Demand schließt daraus, dass die Kunst folglich keinen Regeln folgt, außer jenen, die man selbst festsetzt.²⁰ Damit wird die Kunst unvorhersehbar, »[...] die Zukunft durch die Vergangenheit nicht mehr garantiert«²¹ und zugleich, so schreibt Luhmann, wird dies zum »[...] Paradigma der modernen Gesellschaft.«²² Kandinsky begreift die Kunst als Sprache der Seele: »Die Malerei ist eine Kunst und die Kunst im ganzen ist nicht ein zweckloses Schaffen der Dinge, die im Leeren zerfließen, sondern eine Macht, die zweckvoll ist, und muß der Entwicklung und Verfeinerung der menschlichen Seele dienen – der Bewegung des Dreiecks. Sie ist die Sprache, die in ihrer eigenen Form von Dingen zur Seele redet, die für die Seele das tägliche Brot sind, welches sie nur in dieser Form bekommen kann.«²³ Nicht ganz so poetisch wie Kandinsky erläutert Claus Tiedemann, Professor an der Universität Hamburg, Kunst mit diesen Worten: »[...] Kunst ist ein kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich aufgrund ihrer Begabung, Fähigkeiten und Fertigkeiten bemühen, ihre Gefühle und Gedanken durch ein selbst geschaffenes Werk oder durch eine Handlung auszudrücken.«²⁴

Kunst und Kultur sind zwei Wörter, die kaum voneinander zu trennen sind. Hierbei stellt sich die Frage: Beinhaltet der Ausdruck Kultur das Wort Kunst, also stellt Kultur so etwas wie einen Überbegriff dar?

¹⁶ Friedemann Spicker, *Die Welt ist voller Sprüche*, Bochum: Brockmeyer 2010, S. 95-96.
¹⁷ Manfred Wagner, »Kreativität und Kunst«, Hg. Walter Berka/Emil Brix/Christian Smekal, Österreichische Forschungsgemeinschaft, Bd. 6, *Woher kommt das Neue? Kreativität in Wissenschaft und Kunst*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2006, S. 58.
¹⁸ Pablo Picasso, *Mensch und Werk*, Hg. Domenico Porzio/Marco Valsecci, München: Südwest 1974, S. 270.
¹⁹ Niklas Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 330.
²⁰ Vgl. Christian Demand, *Wie kommt die Ordnung in die Kunst*, Springe: zu Klampen 2010, S. 10.

²¹
²²
²³
²⁴

Niklas Luhmann, *Die Kunst der Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 499.
Ebenda, S. 499.
Wassily Kandinsky, *Über das Geistige in der Kunst. Insbesondere in der Malerei*, Bern: Benteli 2009, S. 138.
<http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/kunstdefinition.html>,
01.04.2012 um 22.00 Uhr.

Oder ist es sogar umgekehrt, ist Kunst Ausdruck der jeweiligen Kultur? »Kultur war immer etwas, was nur wenige Leute verstanden haben«²⁵, sagt die bekannte Modeschöpferin Vivienne Westwood in einem Zeitungsinterview. Damit hat Frau Westwood gar nicht so unrecht, denn besitzt das Wort Kultur nicht einen enormen Bedeutungsreichtum?

Kultur wird oft als Zusammenspiel von Dispositionen, Kompetenzen und Praktiken von Individuen verstanden.

Kultur wird oft als Zusammenspiel von Dispositionen, Kompetenzen und Praktiken von Individuen verstanden, um in den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen bestehen zu können. Es ist eine Art Deutungsmuster von agierenden Personen in einem Metakonstrukt, um die vorhandene Welt als ihre zu erkennen, um in ihr handeln zu können. Und ist es nicht so, dass genau durch diese Interaktionen zwischenmenschliche Beziehungen entstehen, die ein Dulden oder Unterlassen hervorrufen, die eine Art Ritual werden, zu Normen, die sich eine Gesellschaft, also eine Gruppe von Menschen selbst setzt?

Kulturen etablieren »[...] eine sprachgezeugte Zwischenwelt, die als eine Art Interface zwischen unseren alten, für sich genommen relativ starren Verhaltensprogrammen und den verschiedenen und wechselnden Problemen fungiert, die wir lösen müssen. Ihr wichtigster Mechanismus ist die Umdeutung von Auslösern«²⁶, meint Karl Eibl, deutscher Literaturwissenschaftler. Sigmund Freud definiert Kultur als »[...] all das, worin sich das menschliche Leben über seine animalischen Bedingungen erhoben hat und worin es sich vom Leben der Tiere unterscheidet.«²⁷

In unserer heutigen Zeit sind die Fragen nach Widersprüchen von Kulturen ins Hintertreffen geraten, stattdessen tritt die Suche nach Gemeinsamkeiten in interkulturellen Dialogen in den Vordergrund. Besonders die Europäische Gemeinschaft bemüht sich um einen regen internationalen Kulturaustausch »[...] zum Schutz und zur Förderung der kulturellen Vielfalt.«²⁸ Der Begriff Kultur füllt nicht nur Kilometer von Publikationen, sondern wird zum Gegenstand von verschiedenen Wissenschaften und zum Thema berühmter Persönlichkeiten, wie Friedrich Wilhelm Nietzsche, Johann Wolfgang von Goethe, Immanuel Kant und vielen anderen mehr. Vereinfacht gesagt, kann der Kulturbegriff in Abgrenzung zur Natur betrachtet werden, wobei Kultur als ein Prozess der Zivilisation zur Überwindung der wilden Unordnung in

der Natur zu verstehen ist. Allgemein ist festzuhalten, dass im normalen Sprachgebrauch unter Kultur – ausgenommen sind die Begriffe Alltagskultur – Musik, Theater, Malerei und alle anderen verschiedenen Künste verstanden werden. Somit wird Kultur immer als Unterbegriff der Natur angesehen und Kunst wiederum als Unterbegriff der Kultur.

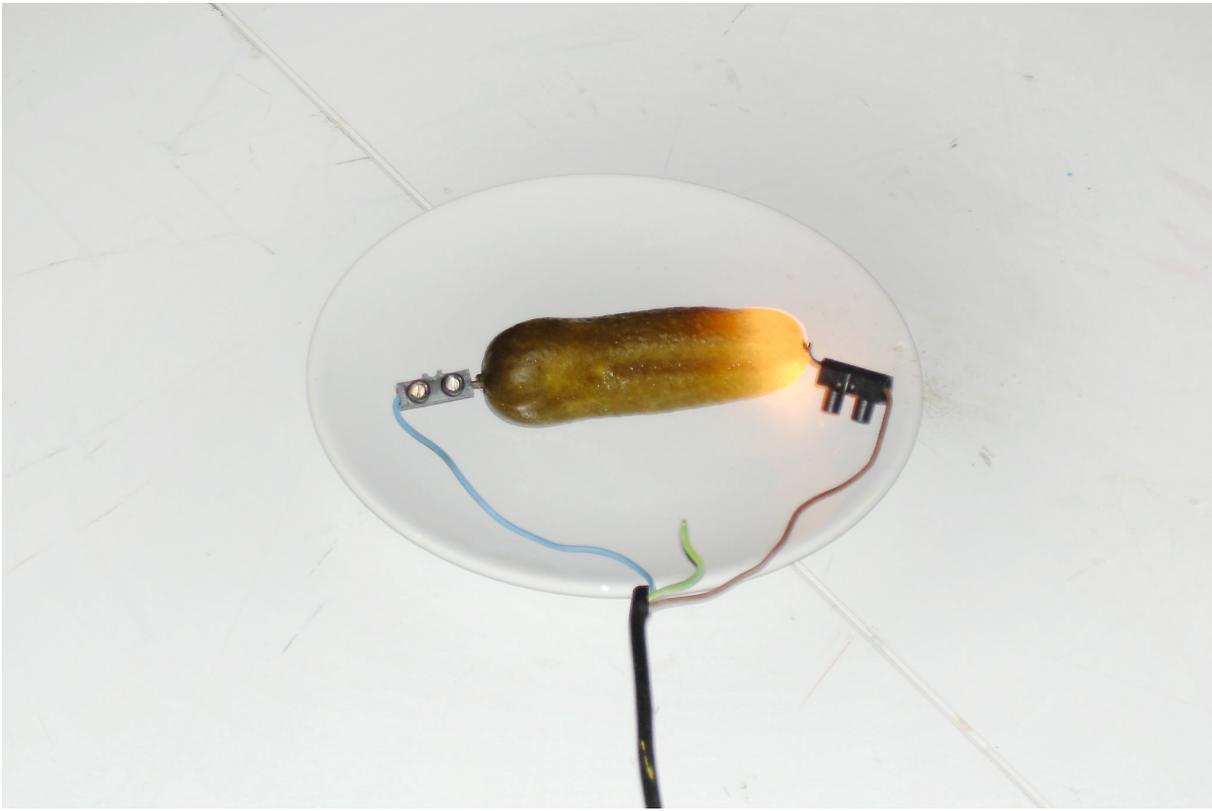


HAUTE NATURE

Abb. 1



GLÜHWÜRMCHEN



UND LEUCHTGURKEN Abb. 2 - 3

Die Kreativität wird von den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen durchleuchtet. Neben den Kulturwissenschaften setzen sich besonders die Medizin und die Psychologie mit der Kreativitätsforschung auseinander. Es ist daher wichtig, den Begriff ›Kreativität‹ aus verschiedenen Sichtweisen zu betrachten, denn die verschiedenen Herkünfte des Kreativitätsbegriffs haben eine kaum überschaubare Vielfalt von Metaphern hervorgebracht.²⁹ »Kreativität wird demnach mit künstlerischem Handeln assoziiert (Expressivität), nach dem Modell der Produktion gedacht (nach dem Modell des Handwerks), als problemlösendes Handeln (konzipiert nach dem Modell des Erfinders) oder befreiendes Handeln (nach dem Modell des schöpferischen Zerstörers) konzipiert, ruft zudem Assoziationen des Lebens auf (Zeugung, Geburt, Evolution, Emergenz) und ist schließlich mit der Metapher des Spiels verbunden. Je nachdem, was in welchen Diskursen relevant ist, werden diese Aspekte ausgewählt, miteinander kombiniert und ineinander verwoben.«³⁰ Alltagssprachlich wird der Begriff eher nur im Zusammenhang mit Kunst verwendet, meint Manfred Wagner, denn »[...] die Kunst wird als sinnlich wahrnehmbarer Ausdruck emotionaler Intelligenz, also als in der Regel ding- oder symbolhafte Umsetzung des ›kognitiven, emotionalen und sozialen Vermögens‹ des Künstlers verstanden.«³¹

Jürgen Mittelstraß, Philosoph und Wirtschaftstheoretiker, Universität

*Kreativ ist alles,
was nicht auf
solidem Wissen
gründet, die Regel
der Logik links
liegen läßt,
Normen überwin-
det, Konventionen
sprengt und
angeblich aus der
rechten Hirnhälfte
stammt.*

Konstanz, beschreibt Kreativität als »[...] alles Ungewöhnliche, aus dem Rahmen Fallende, Bizarre, Originelle und Phantastische; Kreativ ist alles, was Spaß macht, was uns verwandelt, ekstatisch stimmt und Gefühle der Selbstverwirklichung auslöst; Kreativ ist alles, was nicht auf solidem Wissen gründet, die Regel der Logik links liegen läßt, Normen überwindet, Konventionen sprengt und angeblich aus der rechten Hirnhälfte stammt.«³² In der Kreativitätsfrage, bedingt durch die unterschiedlichen Sichtweisen und Herangehensweisen, sieht Günter Abel, Professor für theoretische Philosophie, Technische Universität Berlin, die Herausforderung für viele unterschiedliche Disziplinen in der Wissenschaft, denn »[...] Kreativität steht hoch im Kurs, hat einen Wert, ist positiv besetzt, – egal ob

Vgl. http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/10_1/vonWissel.pdf, 27.03.2014 um 14:15 Uhr.

²⁹

http://www.hof.uni-halle.de/journal/texte/10_1/vonWissel.pdf, 27.03.2014 um 14:15 Uhr.

³⁰

<http://www.uni-ak.at/culture/wagner/articles/wago3-kreativ.html>, 28.04.2014 um 18:20.

³¹

Jürgen Mittelstraß »Einführung in den Kreativitätsbegriff«, Hg. Gerhart von Graevenitz/ Jürgen Mittelstraß, *Kreativität ohne Fesseln: Über das Neue in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur*, Konstanz: Universitätsverlag 2008, S. 14.

³²

33 Günter Abel, »Die Kunst des Neuen. Kreativität als Problem der Philosophie«, Hg. Günter Abel, *Kreativität. Tagungsband: xx. Deutscher Kongress für Philosophie*, Hamburg: Meiner 2006, S. 2.

34 Peter Csermely, »Netzwerke und Talententwicklung am Beispiel des ungarischen National Talent Support Network«, Hg. von Christian Fischer/Christine Fischer-Ontrup/Friedrich Käpnick/Franz-Josef Mönks/Hansjörg Scheerer/Claudia Salzbacher, 12. Bd. *icbf Begabungsforschung. Individuelle Förderung multipler Begabungen: Allgemeine Förder- und Förderkonzepte*, Berlin: LIT 2012, S. 15.

35 Ebenda, S. 15.

36 Vgl. ebenda, S. 16.

37 Ebenda, S. 16.

38 Vgl. Markus Hengstschläger, *Die Durchschnittsfälle. Gene-Talente-Chancen*, Salzburg: Ecowin 2012, S. 13-15.

39 Ebenda, S. 14.

40 Alison Gopnik, *Kleine Philosophen. Was wir von unseren Kindern über Liebe, Wahrheit und den Sinn des Lebens lernen können*, Berlin: Ullstein 2011, S. 95.

Talente und Kreative sind unsere Lebensversicherung.

in den Künsten, den Wissenschaften, den Religionen, den Technologien, den Medien oder im alltäglichen Leben und quer durch die unterschiedlichen Kulturen. Auf Kreativität sind hohe intellektuelle und ästhetische Prämien gesetzt, von privatem und öffentlichem Ansehen bis hin zu Nobelpreisen.«³³ Egal welche Definition für Kreativität herangezogen wird, Tatsache ist, dass kreative Köpfe immer wichtiger werden.

»Talente und Kreative sind unsere Lebensversicherung«³⁴, schreibt Peter Csermely, Biochemiker und Professor an der Semmelweis Universität Budapest. »Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Wettbewerb um kreative und talentierte Kräfte im letzten Jahrzehnt weltweit stark zugenommen hat.«³⁵ Als Begründung führt Professor Csermely an, dass verschiedene globale Umbrüche, wie Klimawandel, Wirtschafts-, Energie-, Nahrungs- und Trinkwasserkrisen, unerwartete Veränderungen im Alltagsleben hervorgerufen haben, die das Herdenverhalten der Menschen beeinflussen.

Die Existenz dieser komplexen Systeme bedarf kreativer Verhaltensweisen.³⁶ Csermely sieht Kreativität, neben fünf weiteren Komponenten »[...] als besonderes Element von Talent«³⁷ an. Ein System muss eine höchstmögliche Streuung von Verschiedenartigkeit und Individualität aufweisen, damit der eine oder andere über sein eigenes Denkmuster eine Antwort finden kann, schreibt Markus Hengstschläger in seinem Buch »Die Durchschnittsfälle«, denn »[...] der Durchschnitt ist eine Sackgasse.«³⁸ Es ist daher notwendig, auf die Suche nach diesen Talenten zu gehen und ihnen die bestmögliche Entfaltung für ihre Individualität zu bieten. Dabei hält Hengstschläger fest, dass das Talent oft eine genetische Komponente enthält und der akademische Streit darüber »[...] wie stark die genetische Komponente dabei sei«³⁹ entbehrlich ist. Genau hier setzt die KinderuniKunst an, denn sie bietet mit ihrer Vielseitigkeit eine Bandbreite von Workshops, die auf die Individualität der Kinder eingeht. Jedes Kind hat die Freiheit, das zu wählen, wofür es sich interessiert, um so seine eigenen Talente entdecken und ausbauen zu können. Die KinderuniKunst versucht daher, die Kreativwelt der Kinder unberührt zu lassen und die angebotenen Erlebnisräume so zu gestalten, dass die bestmögliche Freiheit in der Umsetzung gewährleistet wird, denn »[...] die reinen Phantasiewelten sind ein vertrauter Aspekt der Kindheit.«⁴⁰ Wenn davon ausgegangen wird,

dass Kreativität in einem steckt, stellt sich die Frage: Warum müssen wir als erwachsene Menschen Fantasie und Ideenreichtum erst wiederfinden und neu erlernen? Und warum bezeichnen sich besonders Erwachsene als un kreativ?

Ende Jänner 2013 gab es an der Universität für angewandte Kunst Wien ein Kreativseminar für zehn Manager aus der Wirtschaft. Das Seminar ›Spielend.Leicht.Bauen.« stand unter dem Motto ›Kreativ. Neue. Lösungen.Finden.«. Folgende Frage wurde an die durchgehend männlichen Teilnehmer gestellt: »Sind Sie kreativ?« Erstaunlicherweise entgegneten alle ohne Ausnahme, dass sie nicht kreativ seien und sie jegliche Kreativität schon längst verloren hätten, außerdem ließe der Alltagsstress diese nicht zu. Die Antwort war insofern befremdend, als man besonders von den heutigen Führungskräften genau diese Eigenschaft erwartet, nämlich neue Lösungen für neue Anforderungen am Arbeitsmarkt zu finden.

Bei solch einer Antwort stellen sich viele Fragen: In welchem Lebensabschnitt verliert der Mensch seine Kreativität? Kann Kreativität wirklich erlernt werden? Und wenn ja, mit welchen Methoden? Ist Kreativität tatsächlich messbar? Viele Fragen, die Antworten verlangen, und unzählige WissenschaftlerInnen, verstreut über den gesamten Erdball, versuchen durch ihre Forschungsarbeit Auskunft darüber zu geben, wobei so manches unbeantwortet bleibt. An der Stelle ist festzuhalten, dass sich der Begriff ›Kreativität« ständig im Wandel befindet. Wären Lösungen so einfach, würde die Menschheit nicht vor unlösbaren wirtschaftlichen, ökologischen oder gesundheitlichen Problemen stehen, wo nach Kreativen gefragt wird, die die Welt retten sollen.

Gerade die Frage nach der Messbarkeit von Kreativität ist ein Widerspruch in sich. Wenn davon ausgegangen wird, dass Kreativität ein schöpferisches Vermögen ist, das individuell verschieden ausgeprägt ist, dann ist eine vergleichbare Messung wohl kaum möglich. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Handelnden Menschen sind und keine computergesteuerten Erdexistenzen.

Wenn Kreativität messbar werden soll, dann müssten generelle internationale Richtlinien erschaffen werden, eine Art Raster, auf das jede/r Frau/Mann zugreifen kann, um Vergleichbarkeitsstudien erstellen zu können. Das würde mit anderen Worten bedeuten, jedes Problem,



**SIND
SIE
KREATIV?** Abb. 4